

Wie geht Mission? Das Beispiel des Josef

Mission im Alten Testament, Teil III
Julius Steinberg – Christsein Heute 04/2014

„Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Mit diesen Worten Gottes an Abraham (1.Mose 12,1-3) beginnt die Geschichte der Mission. Was die Worte bedeuten, führen uns die nachfolgenden Kapitel beispielhaft vor Augen. Und zwar besonders da, wo sie von Begegnungen der „Segensträger“ mit anderen Personen berichten.

Begegnungen mit Segensträgern

So ist beispielsweise Lot mit Reichtum gesegnet, solange er sich bei dem Segensträger Abraham aufhält. Auch als er sich von Abraham löst, steht er weiter unter dessen Schutz: Zweimal setzt sich Abraham für ihn ein (beim Überfall auf Sodom; beim Untergang von Sodom) und rettet ihn vor dem Tod. Doch noch immer kann Lot nicht vertrauen, und sein langer Abstieg endet in Schande. In vergleichbarer Weise erfährt Laban reichen Segen, solange der Segensträger Jakob bei ihm lebt und um Rahel und Lea dient. Auch die Ägypterin Hagar mit ihrem Sohn Ismael ist hier zu nennen: Gewissermaßen außerfahrplanmäßig empfängt sie reichen Segen durch Abraham und wird Stamm-Mutter eines großen Volkes.

Außerfahrplanmäßig

Die Begegnungen enden allerdings nicht immer positiv. Auch die Ankündigung „wer dir flucht, den werde ich verfluchen“ wird an einigen Stellen Wirklichkeit. Etwa, als Sara an den Hof des Pharaos verschleppt wird. Schuld sind allerdings nicht nur die „anderen“, auch die Segensträger selbst verhalten sich teilweise wenig vorbildlich.

Ein Beispiel für gelungene Segensmittlerschaft ist hingegen die Geschichte des Josef. Dabei ist sein Start alles andere als günstig: Lieb-

lingssohn des Vaters, von seinen Brüdern gehasst, schließlich als Sklave nach Ägypten verkauft. Und doch: Wo immer Josef hingerät, wird er durch sein Gottvertrauen und sein weises Handeln zum Segen: Das Haus des Potifar erfährt Gottes Segen durch ihn; im Gefängnis steigt er zum inoffiziellen Verwalter auf; vor dem Pharao deutet er Träume und bewahrt letztendlich eine ganze Nation vor dem Hungertod. Ja, sogar der weltweite Blickwinkel von 1.Mose 12,3, „durch dich sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“, wird mit Josef schon einmal ansatzweise wahr: „alle Welt kam zu Josef, um Brot zu kaufen, denn die Hungersnot war groß in aller Welt“ (1.Mose 41,57).

Brot für die Welt?

Vielleicht ist der Verkauf von Getreide nicht unbedingt das, was wir uns heute unter Mission vorstellen. Wer die Geschichte nachliest, wird aber entdecken, wie Josef Situationen nutzt, um Zeugnis von Gott abzulegen: gegenüber Potifars Frau, im Gefängnis und besonders vor dem ägyptischen Pharao. Der ägyptische Pharao beanspruchte ja, selbst einen ganz besonderen Draht zu den Göttern zu haben. Am Ende jedoch erkennt er an: der Gott, für den Josef steht – er ist es, der das Schicksal Ägyptens in seiner Hand hält.

Für mich wird Josef zu einem Beispiel dafür, dass Mission keine spezielle, vom übrigen Leben abgesetzte „Aktion“ ist, sondern dass sie aus dem Leben selbst erwächst. Mission bedeutet jedenfalls nicht nur, Menschen zu Veranstaltungen einzuladen, sondern vielmehr zu ihnen hinzugehen, Anteil zu nehmen und Anteil zu geben, Gutes zu tun und von Gott zu reden und so den lebendigen Gott in Tat und Wort zu bezeugen.